

ABONNEMENTS:
Trois mois: 7.00 frs.
P. l'étranger: Port en plus

ANNONCES:
Payables au comptant.
La ligne (petit texte) 0.70 fr.
Reclames: 3.00 frs.
Nouvelles locales: 5.00 fr.

Adresse télégraphique:
«Gazette» Luxembourg
Directeur-Imprimeur:
PAUL SCHROELL,
rue Chimay Luxembourg
Téléphone: 3419

Luxemburger Tageblatt

La Gazette de Luxembourg

MARS

6

MARDI
FÉLICITÉ

Verzieren as mé liecht
ewe' gewonnen.

N° 54

6 pages (Les Sports)

1923

Kleines Feuilleton.

Was ich in Sowjetrussland erlebte.
Von Dr. Riehel Lucius.

XVII.

Die erhaltenen Mengen betragen also im Mittel für Eiweiß 62 Prozent, für Fett 36.7 Prozent, für Kohlehydrate 90 Prozent der normalen Nahrungsmenge.

Stellen wir diese Ziffern den Ziffern der Hungerration gegenüber, so sehen wir daß im Durchschnitt die erhaltene Masse Eiweiß der Hungerration entspricht, das Fett bleibt noch weit unter der Hungerration, die Kohlehydrate sind allerdings darüber ohne indes den normalen Betrag zu erreichen.

Stellen wir der Uebersicht halber diese Zahlen nochmals in folgender kleinen Tabelle einander gegenüber:

Ration in gr	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Requivalente in groß. Kalorien
Normal	140	105	445	3375
Hungerration	88	63	324	2267
% der norm. Ration	61.4	57.5	72	
Durchschnittlich erhalt. Menge	87.5	38.6	402.6	2360
% der norm. Ration	62	36.7	90	

Nach den physiologischen Untersuchungen kann bei der Norm von 3375 großen Kalorien 240 000 Kilogramm-Meter Arbeit geleistet werden. Nach den physiologischen Methoden berechnet könnte der Arbeiter entsprechend der ihm für seine Verdienste am Lohn und Ration zukommenden Entschädigung im Jahr 1920 folgende Leistungen

Monat	Requivalent der Nahrung in Kalorien	Entsprechende Leistung in Kilogr.-Meter	Verhältnis zur norm. Leistung
Mai	2578	105.000	31%
Juni	2636	125.000	37%
Juli	2443	60.000	18%
August	2148	0	0%
September	2512	85.000	25%
Oktober	2179	0	0%
November	2305	15.000	4%
Dezember	2160	0	0%

Wenn trotzdem die Leistung im Sommer ca. 60 Prozent, im Winter 50 Prozent der normalen war, so konnte dies nur auf Kosten der im Körper aufgespeicherten Vorräte und zuletzt auf Kosten der Gewebe selbst geschehen.

Die Tendenz zur Abnahme der dem Arbeiter gelieferten Entschädigung an Nahrungsmittel tritt in der Tabelle deutlich hervor. Der Lohn wurde zwar erhöht, aber nicht so schnell als die Kaufkraft des Rubels fiel. Im Jahre 1921 wurde die Verteilung von Lebensmitteln immer unregelmäßiger und das Quantum geringer. Die Vorräte waren aufgezehrt, der Bauer hatte kaum für seine Bedürfnisse gesiebt, die Miskerte in den Provinzen an der Wolga war eingetreten und das Hungergepöhl stand an der Tür. Im Juli 1921 erhielten wir beispielsweise statt 24 Kilogramm Mehl im ganzen 4 1/2 Kilogramm Maismehl, alle andern dementsprechend.

Bei einer solchen Lage der Dinge war natürlich die Hauptfrage eines jeden, wie er Mittel ausfindig machen könne, um einigermaßen satt zu werden. Da freies Land in der Steppe nicht mangelt, legten die Arbeiter überall Gärten an, um wenigstens einiges Gemüse und Kartoffeln zu ernten. Da diejenigen, welche auf den Rastfeldern oder sonstwie in einem staatlichen Betrieb arbeiteten, ihre Ration um 1/2 erhöht bekamen, so drängten Frauen und halbwichsige Kinder sich in diese Betriebe hinein, um so das Einkommen der Familie etwas besser zu gestalten.

Es klingt wie eine Ironie, wenn festgestellt werden kann, daß unter dem Regim der Sowjet Frauen und Kinder in weit größerem Maßstabe zur Arbeit außer dem Haushalte herbeigezogen werden, als das früher in Rußland der Fall war. Aber auch viele Frauen und Kinder suchten Arbeit bei den Vergödlern, wo sie bei der Ernte und beim Kartoffelausholen halfen. Da aber auf den Dörfern große Not an Nägeln, Sacken, Rehen, Eimer oder sonstigen Haus- u. Ackergeräten war, so machten viele Handwerker der mechanischen Werkstätten sich einen Nebenverdienst damit, daß sie dergleichen Artikel anfertigten und dem Staate große Einbuße an dem notdürftig vorhandenen Material entstand, was denn mehr denn einmal zu Untersuchungen und empirischen Strafen führte. Aber leben mußten die Leute doch. Trotzdem der Staat wahre Hungerlöhne zahlte (hier war das Wort so recht am Platze), duldete er keine Reklamation. Jeder Streik war verboten und als die Arbeiter im Juli 1921 vom Hunger getrieben einen solchen veranstalten wollten, wurde ihnen in Aussicht gestellt, daß sie mit Gewalt zur Arbeit getrieben würden.

Man wird einwenden, daß das Jahr 1921 für ganz Rußland ein ungewöhnlich hartes war. Zugegeben, aber die Verhältnisse waren 1920 kaum besser und wie sie 1922 sind, ergeben wir beispielsweise aus folgenden Angaben, die einem offiziellen Schriftstück: „Grosngier Nahrungsmittelwirtschaft“ entnommen sind:

Darin heißt es: „Die Arbeitslöhne bilden den munden Punkt im Leben des (Rasta)bezirks. Die Unzulänglichkeit dieser Lage wächst mit jedem Monat. Zur vollen Bezahlung der Löhne in Naturalien überzugehen ist nicht möglich, weil dazu der Nahrungserhaltung die Mittel fehlen. Im Laufe des Monats Januar und Februar (1922) ist der Index der Lebensmittelpreise um 6.7 mal gestiegen, während die Löhne nur um 3.1 mal gestiegen sind. Der Gesamtwert dessen, was ein Arbeiter der 1. Klasse an Lohn und Naturalien

erhält, beträgt 5279 000 Rubel im Monat Februar, während er zur normalen Existenz in dieser Zeit bräuhete 17 335 000 Rubel. Er erhält also nur 30 Prozent dessen, was er bedarf, während er im Januar noch 45 Prozent der Norm erhielt. Im Mai war der Gesamtwert der von einem Arbeiter bezogenen Löhnung an Naturalien und an Papierrubel gleich 22 070 000 Rubel, was einem Werte von 3 Rubel 38 Kopeken der Vorkriegszeit entspricht (1 Rubel = 100 Kopeken = 2.67 Franken Gold). Davon erhielt der Arbeiter 44 Kopeken in Geld und Lebensmittel im Werte von 2 Rubel 94 Kopeken. Vor dem Kriege verdiente derselbe Arbeiter 30-35 Rubel. Im April (1922) betrug die Löhnung noch 5 Rubel und 10 Kopeken“.

Im Durchschnitt war der Lohn des Arbeiters im Jahre 1921 weniger als 1/4 des Lohnes der Vorkriegszeit, von dem für die Führung des Betriebes erforderlichen Material konnten nur 20 bis 25 Prozent des Erforderlichen geliefert werden. Die verhältnismäßig hohe Produktion erklärt sich aus einigen gewaltigen Fontänen, die vor der Revolution erdohrt wurden. Wir werden weiter auf das Anormale dieser Lage zurückkommen.

Der zitierte Bericht sagt dann weiter: „Die Ausbeutungskosten betrugen für das Jahr 1921 für Grosnyi 3 Millionen Goldrubel, der Wert der Produktion ist 20-22 Millionen Goldrubel“. Dieser Satz bedarf keines Kommentars. Also während die Arbeiter noch nicht 30 Prozent der zur normalen Lebensführung nötigen Löhnung bekommen, zieht der Arbeiterstaat aus dem Betriebe einen Ueberschuß von 17-19 Millionen Goldrubel.

Nach den Angaben der Dezembernummer des zitierten Journals betrug der mittlere Monatslohn eines Arbeiters oder Beamten im Groznyer Nahrungsbereich für das Jahr 1922 nur 18 Prozent der Löhnung vor dem Kriege.

(Fortsetzung folgt.)